

Clive Barker  
**Hellraiser**

Aus dem Englischen von  
Joachim Körber

Mit Illustrationen von  
Clive Barker

**PHANTASIA  
PAPERBACK  
HORROR**

Phantasia Paperback – Horror  
Band 3007

1. Auflage – April 2006

Titel der Originalausgabe

*The Hellbound Heart*

© 1986 by Clive Barker

Published by arrangement with the author

c/o Intercontinental Literary Agency, London

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt die Edition Phantasia, Körber & Kohnle GbR, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© der deutschen Ausgabe 2006 bei Edition Phantasia, Bellheim

Umschlagbild: John Bolton ([www.johnbolton.com](http://www.johnbolton.com))

Illustrationen: Clive Barker

Lektorat: Jens Schumacher

Satz, Layout: Edition Phantasia

Gesamtherstellung: TZ-Verlag & Print, Roßdorf

ISBN-10 3-937897-17-8

ISBN-13 978-3-937897-17-2

[www.edition-phantasia.de](http://www.edition-phantasia.de)

Für Mary



»Zu sprechen einmal noch den Geist des Liebsten,  
der starb, bevor der Gott der Liebe ward gebor'n.«

JOHN DONNE, DER LIEBE GOTTHEIT



## EINS

So sehr war Frank damit beschäftigt, das Rätsel von Lemarchands Kästchen zu lösen, daß er nicht hörte, wie die große Glocke zu läuten anfing. Der Mechanismus war von einem Meister der Handwerkskunst zusammengebaut worden, und das Rätsel war dieses: Obwohl man ihm gesagt hatte, daß das Kästchen Wunder berge, gab es einfach keinen Weg hinein; keinen Hinweis auf einer der sechs schwarzlackierten Seiten, wo sich die Druckpunkte befanden, die ein Teil dieses dreidimensionalen Puzzles von den anderen lösen würden.

Frank hatte schon ähnliche Geduldsspiele gesehen – vorwiegend in Hongkong, Produkte der chinesischen Neigung, Metaphysisches aus Hartholz herzustellen –, aber Erfindungsreichtum und technisches Genie der Chinesen hatte der Franzose mit einer perversen Logik gekreuzt, die ganz und gar seine eigene war. Wenn das Rätsel ein System hatte, so hatte Frank es nicht gefunden. Erst nach einigen Stunden unterschiedlichster Versuche trug eine zufällige Haltung von Daumen, Mittel- und kleinen Fingern Früchte; ein fast unhörbares Klicken, und dann – Triumph! – glitt ein Segment des Kästchens zwischen zwei benachbarten heraus.

Daraus ergaben sich zwei Entdeckungen.

Erstens, daß die Oberflächen innen auf Hochglanz poliert waren. Franks Spiegelbild – verzerrt, bruchstückhaft – huschte über den Lack. Zweitens: Lemarchand, der zu seiner Zeit mechanische Singvögel konstruierte, hatte das Kästchen so gebaut, daß beim Öffnen ein Musikinstrument ausgelöst wurde, das ein ebenso kurzes wie durch und durch banales Rondo zu klimpern begann.

Von diesem Erfolgserlebnis ermutigt, machte sich Frank noch fieberhafter an dem Würfel zu schaffen und fand rasch neue Ausrichtungen von gedrechselten Nuten und geölten Zapfen, die ihrerseits weitere komplexe Mechanismen preisgaben. Und mit jeder Lösung – mit jeder neuen halben Drehung, jedem Ziehen – wurde ein weiteres musikalisches Element ins Spiel gebracht, wurde

die Melodie kontrapunktiert und weiterentwickelt, bis das anfängliche Capriccio in einem Crescendo so gut wie unterging.

An einem bestimmten Punkt seiner Bemühungen setzte Glockenklang ein – ein konstantes, feierliches Läuten. Er hatte es nicht gehört, jedenfalls nicht bewußt. Aber als das Rätsel fast gelöst war – die verspiegelten Eingeweide des Würfels entwirrt –, stellte er fest, daß sein Magen so heftig zum Läuten der Glocke knurrte, als würde sie schon sein halbes Leben lang ertönen.

Er sah von seiner Arbeit auf. Ein paar Augenblicke dachte er, das Geräusch erklänge irgendwo draußen auf der Straße – aber von diesem Irrglauben rückte er umgehend wieder ab. Es war schon fast Mitternacht gewesen, als er mit der Arbeit an dem Würfel des Vogelkonstruktors begonnen hatte; mehrere Stunden – Stunden, an deren Verrinnen er sich ohne den unwiderlegbaren Beweis seiner Uhr nicht erinnert hätte – waren seither vergangen. Eine Kirche, deren Glocken um diese Stunde geläutet hätten – ganz gleich, wie verzweifelt sie sich um Gläubige bemühte –, gab es in der ganzen Stadt nicht.

Nein. Das Geräusch drang aus ungleich weiterer Ferne herüber, nämlich durch eben die (noch unsichtbare) Tür, die mit Lemarchands wundersamem Würfel geöffnet werden konnte, weswegen er ja eigens konstruiert worden war. Was Kircher, der ihm das Kästchen verkaufte, versprochen hatte, entsprach alles der Wahrheit! Er stand an der Schwelle einer neuen Welt; einer Provinz, unendlich weit von dem Zimmer, wo er gerade saß, entfernt.

Unendlich weit entfernt, und doch plötzlich so nahe.

Er atmete schneller bei dem Gedanken. Diesen Augenblick hatte er so innig herbeigesehnt; das Lüften des Schleiers mit allen ihm zu Gebote stehenden Geisteskräften geplant. Augenblicke noch, dann würden sie hier sein – die Zenobiten, wie Kirchner sie genannt hatte, Theologen vom Orden der klaffenden Wunde. Von ihren Experimenten in höheren Regionen der Lust herbeigerufen, um einer Welt voll Regen und Fehlschlägen ihr zeitloses Wissen zu bringen.

In der zurückliegenden Woche hatte er ohne Unterlaß daran



gearbeitet, das Zimmer für sie vorzubereiten. Die kahlen Dielen waren gründlich geputzt und mit Blüten bestreut. An der Westwand hatte er ihnen eine Art Altar errichtet und diesen mit einer Auswahl besänftigender Opfergaben dekoriert, die ihm, so Kirchers Garantie, ihr Wohlwollen sichern würden: Gebeine, Bonbons, Nadeln. Ein Krug mit seinem Urin – über sieben Tage hinweg gesammelt – stand an der linken Seite des Altars, sollten sie eine spontane Geste der Selbsterniedrigung verlangen. Rechts eine Schale mit Taubenköpfen, die er, gleichermaßen auf Kirchers Rat hin, bereit hielt.

Keinen Teil des Beschwörungsrituals hatte er unberücksichtigt gelassen. Kein Kardinal, der die Schuhe des Fischers begehrte, hätte gewissenhafter sein können.

Doch jetzt läutete die Glocke zunehmend lauter, übertönte die Spieluhr, und ihm wurde angst und bange.

Zu spät, murmelte er bei sich und hoffte, er könnte die aufkeimende Furcht unterdrücken. Lemarchands Mechanismus war bezwungen, das letzte Geheimnis enthüllt. Es blieb keine Zeit mehr für Winkelzüge oder Bedauern. Und hatte er nicht außerdem Leib und Leben für diese Entschleierung riskiert? In diesem Augenblick schon wurde die Tür zu Wonnen aufgestoßen, von deren Existenz höchstens eine Handvoll Menschen wußten und die noch weniger je *erlebt* hatten – Wonnen, die die Grenzen der Sinnlichkeit neu definieren und ihn aus der öden Tretmühle von Begierde, Verführung und Enttäuschung, in der er seit der Pubertät gefangen war, befreien würden. Dieses Wissen würde ihn verwandeln, richtig? Kein Mensch konnte so tiefgehende Empfindungen ausloten und unverändert bleiben.

Die nackte Glühbirne in der Mitte des Raums wurde dunkler und wieder heller; heller und wieder dunkler. Sie paßte sich dem Rhythmus der Glocke an und erstrahlte bei jedem Schlag am hellsten. In den Intervallen zwischen den Schlägen schien die Dunkelheit im Zimmer vollkommen; es war, als würde die Welt, in der er seit neunundzwanzig Jahren lebte, nicht mehr existieren. Dann ertönte die Glocke abermals, die Glühbirne leuchtete so

grell, als wäre sie nie schwächer geworden, und er stand einige wenige kostbare Sekunden wieder an einem altbekannten Ort mit einer Tür, die hinaus und zur Straße hinunterführte, und einem Fenster, durch das er – würde er denn die Willenskraft (oder Stärke) aufgebracht haben, die Vorhänge wegzureißen – vielleicht einen ersten Vorgeschmack des Morgengrauens erblickt hätte.

Mit jedem Donnerhall gab das Licht der Glühbirne mehr preis. Durch sie sah er, wie die Ostwand gehäutet wurde; sah die Backsteine einen Moment ihre Festigkeit verlieren und verwehen; sah, im selben Augenblick, den Ort jenseits des Zimmers, von wo der Glockenschall herübertönte. Eine Welt der Vögel, richtig? Enormer, in einem ewigen Sturm gefangener Amseln. Mehr Sinn vermochte er der Provinz nicht abzuringen, aus der – gerade eben – die Hierophanten kamen: daß ein Chaos dort herrschte, voll von spröden, gebrochenen Wesenheiten, die sich auf- und niederschwangen und die dunkle Luft mit ihrer Angst beseelten.

Dann wurde die Wand wieder massiv, die Glocke verstummte. Die Glühbirne erlosch flackernd. Diesmal gab es keine Hoffnung mehr, daß sie nochmals erstrahlen könnte.

Er stand schweigend in der Finsternis und sprach kein Wort. Auch wenn er sich an die vorbereitete Grußformel erinnert hätte, hätte seine Zunge sie nicht gemeistert. Sie lag wie tot in seinem Mund.

Und dann: Licht.

Es kam von *ihnen*: von dem Quartett der Zenobiten, die jetzt, da die Wand hinter ihnen versiegelt war, das Zimmer für sich beanspruchten. Eine flackernde Phosphoreszenz, dem Leuchten von Tiefseefischen nicht unähnlich, ging mit ihnen einher: blau, kalt, gefühllos. Frank dachte daran, daß er sich nie gefragt hatte, wie sie aussehen mochten. Seine Phantasie, die so fruchtbar sein konnte, wenn es um Betrug und Diebstahl ging, war in anderer Hinsicht armselig: Sich diese Eminenzen vorzustellen, überstieg seine Fähigkeiten, darum hatte er es gar nicht erst versucht.

Warum beunruhigte ihr Anblick ihn dann so? Lag es an den Narben, die jeden Zentimeter ihrer Leiber überzogen; der kos-

metisch durchstochenen und aufgeschnittenen und geklammer-  
ten und dann mit Asche gepuderten Haut? Lag es an dem Duft  
von Vanille, der sie umflorte, der Süße, die den Gestank darun-  
ter kaum überdecken konnte? Oder lag es daran, daß das Licht  
aufhellte, er sie eingehender betrachtete und weder Freude noch  
Menschlichkeit in ihren verstümmelten Gesichtern sah: nur Ver-  
zweiflung und eine Gier, in deren Angesicht er seine Eingeweide  
entleeren wollte?

»Was ist dies für eine Stadt?« wollte einer der vier wissen. Frank  
hatte Mühe, das Geschlecht des Sprechers definitiv zu erraten.  
Seine Kleidungsstücke, die teils *an* wie auch *durch* die Haut ge-  
näht worden waren, verbargen die Geschlechtsteile, und weder  
seine belegte Stimme noch die absichtlich verstümmelten Züge  
lieferten den geringsten Hinweis. Wenn er sprach, wurden die  
Haken, die die Hautlappen der Augen an Ort und Stelle hielten  
und durch ein ausgeklügeltes System von Ketten, die Fleisch und  
Knochen gleichermaßen durchdrangen, mit vergleichbaren Ha-  
ken durch die Unterlippe verbunden waren, durch die Bewegung  
straffgezogen und entblößten das feuchtglänzende Fleisch darun-  
ter.

»Ich habe dir eine Frage gestellt«, sagte es. Frank antwortete  
nicht. Der Name dieser Stadt wäre ihm als letztes in den Sinn ge-  
kommen.

»Verstehst du?« wollte die Gestalt neben dem ersten Sprecher  
schroff wissen. Diese Stimme klang, im Gegensatz zu der des  
Gefährten, hell und schnaufend – die Stimme eines aufgeregten  
Mädchens. Jeder Zentimeter des Kopfes war von der komplexen  
Tätowierung eines Gitters bedeckt, der Schädelknochen an jeder  
Kreuzung horizontaler und vertikaler Linien von einer edelstein-  
besetzten Nadel durchbohrt. Die Zunge wies einen ähnlichen  
Schmuck auf. »Weißt du überhaupt, wer wir sind?« fragte das We-  
sen.

»Ja«, sagte Frank schließlich. »Ich weiß es.«

Selbstverständlich wußte er es; er und Kircher hatten lange  
Nächte über die Andeutungen in den Tagebüchern von Bolling-

broke und Gilles de Rais diskutiert. Was die Menschheit über den Orden der klaffenden Wunde wußte, wußte er auch.

Und doch ... hatte er mit etwas anderem gerechnet. Hatte mit einer Andeutung der zahllosen Lustbarkeiten gerechnet, auf die sie zugreifen konnten. Hatte gedacht, sie würden wenigstens mit Frauen kommen; mit eingeöhlten Frauen; mit in Milch und Honig gebadeten Frauen; mit rasierten Frauen, deren Muskeln für den Liebesakt gestählt waren: parfümierte Lippen, bebende Schenkel, die gespreizt werden wollten, pralle Pobacken, wie er sie mochte. Er hatte mit Seufzern und wollüstigen Leibern gerechnet, die sich wie ein lebender Teppich auf den Blüten am Boden räkelten; hatte mit jungfräulichen Huren gerechnet, deren sämtliche Körperöffnungen ihm zur Verfügung stehen und die ihn mit ihrer Kunstfertigkeit – *empor, empor* – zu Ekstasen treiben würden, die er sich in seinen kühnsten Träumen nicht ausmalen konnte. In deren Armen er die Welt vergessen würde. Die ihn ob seiner Lust preisen statt verachten würden.

Doch nein. Keine Frauen, keine Seufzer. Nur diese geschlechtslosen Wesen mit ihrem entstellten Fleisch.

Jetzt ergriff das dritte das Wort. Seine Gesichtszüge waren so vernarbt – die Wunden bearbeitet, bis sie Wülste bildeten –, daß man die Augen nicht sehen konnte und der verstümmelte Mund die Worte verzerrte.

»Was willst du?« fragte es ihn.

Diesen Fragesteller betrachtete er selbstbewußter als die beiden anderen. Seine Angst ließ mit jeder verstreichenden Sekunde nach. Die Erinnerungen an den grauerregenden Ort jenseits der Wand verblaßten bereits. Er mußte mit diesen verwahrlosten Dekadenten Vorlieb nehmen; ihrem Gestank, ihren merkwürdigen Deformierungen, ihrer offenkundigen Gebrechlichkeit. Er mußte nur Angst haben, daß ihm übel werden konnte.

»Kircher meinte, ihr würdet fünf sein«, sagte Frank.

»Der Ingenieur wird eintreffen, wenn der Augenblick es gebietet«, lautete die Antwort. »Wir fragen dich abermals: *Was willst du?*«





Warum sollte er ihnen nicht frank und frei antworten? »Lust«, antwortete er. »Kircher hat gesagt, ihr wüßtet alles über Lust.«

»Oh, das stimmt«, sagte das erste Wesen. »Alles, was du je wissen wolltest.«

»Ja?«

»Gewiß. Gewiß.« Es sah ihn mit seinen allzu nackten Augen an. »Wovon hast du geträumt?« fragte es.

Die so unumwunden ausgesprochene Frage gab ihm Rätsel auf. Wie konnte er hoffen, die Art von Phantasien, die seine Libido erschaffen hatte, in Worte zu kleiden?

Er suchte noch nach den passenden Worten, als eins von ihnen sagte: »Diese Welt ... enttäuscht sie dich?«

»Ziemlich«, entgegnete er.

»Du bist nicht der erste, der ihrer Trivialität überdrüssig ist«, lautete die Antwort. »Es gab schon andere.«

»Nicht viele«, warf das Gesicht mit dem Gitter ein.

»Wohl wahr. Bestenfalls eine Handvoll. Doch wenige haben es gewagt, Lemarchands Konfiguration zu benutzen. Männer wie du, die es nach neuen Möglichkeiten gelüstete, als sie hörten, daß wir Fertigkeiten besitzen, die in eurer Region unbekannt sind.«

»Ich hatte damit gerechnet –« begann Frank.

»Wir wissen, womit du gerechnet hast«, antwortete der Zenobit. »Wir verstehen den Charakter deiner Ekstase in aller Breite und Tiefe. Sie ist uns durch und durch vertraut.«

Frank grunzte. »Demnach«, sagte er, »wißt ihr, wovon ich geträumt habe. Ihr könnt mir zu dieser Lust verhelfen.«

Das Gesicht des Dings platzte auf, es fletschte die Lippen zu einem pavianartigen Lachen. »Nicht in deinem Sinne«, lautete die Antwort.

Frank wollte die Kreatur unterbrechen, aber sie gebot ihm mit einer Handbewegung zu schweigen.

»Es gibt Zustände der Nervenenden«, sagte das Wesen, »die du dir mit deiner Phantasie, so fiebrig sie auch sein mag, nie und nimmer ausmalen könntest.«

»... ja?«

»Oh, ja. Oh, ganz gewiß. Deine geschätzteste Verworfenheit ist Kinderkram neben der Erfahrung, die wir bieten.«

»Möchtest du ihrer teilhaftig werden?« fragte der zweite Zenobit.

Frank betrachtete die Narben und Haken. Wieder versagte ihm die Zunge den Dienst.

»*Willst du?*«

Draußen, irgendwo in der Nähe, würde die Welt bald erwachen. Er hatte Tag für Tag am Fenster eben dieses Zimmers zugehört, wie sie erwachte, wie sie sich zu einer neuerlichen Runde vergeblicher Verrichtungen aufrappelte, und gewußt, *gewußt*, daß es da draußen nichts mehr gab, das ihn erregen konnte. Keine Hitze, nur Schweiß. Keine Leidenschaft; nur plötzliche Wollust und ebenso plötzliche Gleichgültigkeit. Diesem unbefriedigten Dasein hatte er den Rücken gekehrt. Wenn er dafür die Male auf sich nehmen mußte, die diese Kreaturen ihm brachten, war das der Preis für seinen Ehrgeiz. Er war bereit, ihn zu bezahlen.

»Zeigt es mir«, sagte er.

»Es gibt kein Zurück. Bist du dir darüber im klaren?«

»*Zeigt es mir.*«

Sie brauchten keine weitere Aufforderung, den Schleier zu lüften. Er hörte die Tür knarren, als sie geöffnet wurde, drehte sich um und sah, daß die Welt jenseits der Schwelle verschwunden und eben jener angstbeseelten Finsternis gewichen war, aus der die Mitglieder des Ordens kamen. Er blickte auf der Suche nach einer Erklärung dafür zu den Zenobiten zurück. Aber sie waren verschwunden. Ihr Verschwinden freilich blieb nicht folgenlos. Sie hatten die Blumen mitgenommen und nur kahle Dielen hinterlassen; und die Opfertische, die er aufgestellt hatte, wurden an der Wand schwarz, wie in der Hitze einer lodernden, aber unsichtbaren Flamme. Er nahm den bitteren Geruch des Brandes wahr, der ihm so beißend in die Nase stieg, daß er sicher war, er würde jeden Moment Nasenbluten bekommen.

Doch der Brandgeruch war erst der Anfang. Kaum hatte er ihn



registriert, betörten ein halbes Dutzend andere Düfte seine Sinne. Gerüche, die ihm bislang kaum aufgefallen waren, wurden plötzlich überwältigend durchdringend. Der anhaltende Duft stibitzter Blüten; der Geruch der Farbe an der Decke und des Harzes im Holz unter seinen Füßen: alles bedrängte seine Sinne.

Er konnte sogar die Dunkelheit vor der Tür riechen, und darin den Kot von hunderttausend Vögeln.

Er hielt die Hand vor Mund und Nase, damit der Ansturm ihn nicht überwältigte, doch von dem Schweißgeruch an seinen Fingern wurde ihm schwindelig. Möglicherweise hätte ihn Übelkeit übermannt, hätten nicht frische Sinneseindrücke von jedem Nervenende und jeder Geschmacksknospe sein Nervensystem überflutet.

Ihm schien, als könnte er plötzlich die Kollisionen der Staubkörnchen mit seiner Haut spüren. Jedes Einatmen schürfte ihm die Lippen auf; jedes Blinzeln seine Augen. Galle brannte ihm tief in der Kehle, und eine Faser des Fleisches von gestern, die ihm zwischen den Zähnen steckte, jagte Krämpfe durch seinen Stoffwechsel, als sie ein Tröpfchen Soße auf seine Zunge absonderte.

Seine Ohren waren nicht minder empfindlich. Tausendfacher Lärm, der sogar teilweise von ihm selbst ausging, hallte in seinem Kopf. Die Luft, die gegen seine Trommelfelle toste, war ein Wirbelsturm, die Flatulenz in seinen Eingeweiden Donner. Doch es gab noch andere Geräusche – unzählige Geräusche –, die ihn von irgendwo außerhalb seiner selbst bestürmten. Zornig erhobene Stimmen, geflüsterte Liebesbekenntnisse; Brüllen und Klirren; Bruchstücke von Liedern; Tränen.

Hörte er da die ganze Welt? Den Tagesanbruch in tausend Haushalten? Er hatte keine Chance, genauer hinzuhören; die Kakophonie hämmerte ihm jegliche Fähigkeit der Analyse aus dem Kopf.

Doch es kam noch schlimmer. Die Augen! Oh, Gott im Himmel, er hätte nie gedacht, daß sie so zur Qual werden könnten; er, der geglaubt hatte, nichts auf der Welt könnte ihn mehr erschrecken. Jetzt drehte sich alles um ihn! Überall etwas zu *sehen!*

Der schlichte Verputz der Decke offenbarte eine beängstigende Geographie von Pinselstrichen. Der gewirkte Stoff seines einfachen Hemdes ein unerträgliches Geflecht von Fäden. In der Ecke sah er eine Milbe auf dem Kopf einer toten Taube krabbeln und ihm zublinzeln, als sie feststellte, daß er sie sah. Zuviel! Zuviel!

Abgestoßen kniff er die Augen zu. Doch im *Inneren* war mehr als außerhalb; Erinnerungen, deren Brutalität ihn fast bis zur Besinnungslosigkeit erschütterte. Er sog die Milch seiner Mutter und verschluckte sich; spürte die um ihn geschlungenen Arme seines Bruders (ein Kampf oder brüderliche Umarmung? Was auch immer, er erstickte daran). Und mehr, so viel mehr. Eine kurze Lebensspanne von Empfindungen, die allesamt in makelloser Handschrift in seine Großhirnrinde eingraviert worden waren und ihn mit ihrem Beharren darauf, daß er ihrer gedachte, zerbrachen.

Ihm schien, als müßte er explodieren. Gewiß konnte die Welt außerhalb seines Kopfs – das Zimmer, die Vögel jenseits der Tür – nicht einmal sie mit ihren Kreischexzessen konnten so überwältigend sein wie seine Erinnerungen. Dann besser sie, dachte er und versuchte, die Augen aufzuschlagen. Aber sie klebten zusammen. Tränen oder Eiter oder Nadel und Faden hatten sie versiegelt.

Er dachte an die Geschichten über die Zenobiten: die Haken, die Ketten. Hatten sie ähnliche Operationen an ihm vorgenommen, ihn mit der Parade seiner Lebensgeschichte hinter den eigenen Augen eingesperrt?

Aus Angst um seine geistige Gesundheit wandte er sich an sie, wiewohl er nicht wußte, ob sie sich überhaupt noch in Hörweite befanden.

»Warum?« fragte er. »Warum tut ihr mir das an?«

Das Echo seiner Worte hallte ihm in den Ohren, aber er scherzte sich kaum darum. Noch mehr Sinneseindrücke schwebten aus der Vergangenheit empor und quälten ihn. Der Geschmack der Kindheit lag ihm noch auf der Zunge (Milch und Frustration), aber jetzt kamen reifere Gefühle dazu. Er war erwachsen! Er war schnaubbärtig und kräftig; starke Hände, enormer Appetit.

Die Freuden der Jugend besaßen noch den Reiz des Neuen,

doch als die Jahre dahinkrochen und die schwachen Empfindungen ihre Kraft verloren, mußten ständig neue und wieder neue Erfahrungen gefunden werden. Und da kamen sie wieder, und um so intensiver, weil sie in der Dunkelheit der hinteren Winkel seines Kopfs gelegen hatten.

Er spürte ungezählte Geschmackseindrücke auf der Zunge: bitter, süß, sauer, salzig; schmeckte Gewürze und Scheiße und das Haar seiner Mutter; sah Städte und Himmel; sah Geschwindigkeit, sah Tiefen; brach das Brot mit Männern, die jetzt tot waren, und die Hitze ihres Speichels auf seiner Wange verbrühte ihn.

Und natürlich nicht zu vergessen: Die Frauen.

Immer wieder kamen in dem Durcheinander und Wirrwarr Erinnerungen an Frauen zutage, betörten ihn mit ihren Gerüchen, ihrer Zartheit, ihrem Geschmack.

Die Nähe dieses Harems erregte ihn den Umständen zum Trotz. Er machte die Hose auf und rieb seinen Schwanz, wobei es ihm freilich mehr darum ging, seinen Samen zu vergießen und diese Geschöpfe so loszuwerden, als um die Lust selbst.

Ihm war vage bewußt, als er die Zentimeter seines Glieds bearbeitete, was für einen jämmerlichen Anblick er bieten mußte: ein blinder, von einem Traum erregter Mann in einem leeren Zimmer. Doch nicht einmal die Zuckungen des freudlosen Orgasmus konnten das unerbittliche Schauspiel abbremsen. Seine Knie gaben nach, und er kippte mit dem ganzen Körper auf die Dielen, auf die sein Samen getropft war. Er verspürte stechende Schmerzen, als er auf dem Boden landete, aber die Reaktion wurde von einer weiteren Woge der Erinnerungen weggespült.

Er rollte sich auf den Rücken und schrie; schrie und bettelte, daß es ein Ende haben möge, aber die Empfindungen stiegen unerbittlich höher und wurden von jedem Gebet um Erlösung, das er sprach, zu neuen Höhen aufgepeitscht.

Das Flehen ging in einen einzigen Laut über, als seine Panik Worte und Sinn auslöschte. Es schien, als würde es kein Ende geben, nur Wahnsinn. Keine Hoffnung als die, die Hoffnung zu verlieren.

Als er diesen letzten, verzweifelten Gedanken formulierte, hörten die Qualen auf.

Auf einmal; ganz und gar. Fort. Sehen, Hören, Berühren, Schmecken, Riechen. Plötzlich war ihm alles genommen. Es folgten Sekunden, da er seine Existenz selbst in Zweifel zog. Zwei Herzschläge; drei, vier.

Beim fünften Herzschlag schlug er die Augen auf. Das Zimmer war leer, Tauben und Krug voll Pisse verschwunden. Die Tür war geschlossen.

Zaghaft setzte er sich auf. Seine Gliedmaßen kribbelten; Kopf, Handgelenke und Blase schmerzten.

Und dann – zog eine Bewegung am anderen Ende des Zimmers seine Aufmerksamkeit auf sich.

Wo noch vor zwei Augenblicken Leere gewesen war, stand jetzt eine Gestalt. Es war der vierte Zenobit, der weder gesprochen noch sein Gesicht gezeigt hatte. Nicht *er*, wie jetzt deutlich wurde; sondern *sie*. Die Kapuze, die sie trug, hatte sie wie die Kutte abgelegt. Die Frau darunter war grau, aber glänzend, blutige Lippen, gespreizte Beine, so daß das komplexe Muster der Narben ihrer Scham zur Schau gestellt wurde. Sie saß auf einem Berg verwesender Menschenköpfe und lächelte zur Begrüßung.

Die Kollision von Sinnlichkeit und Tod stieß ihn ab. Konnte er Zweifel daran hegen, daß sie selbst diese Opfer erlegt hatte? Sie hatte ihr verwesenes Fleisch unter den Nägeln, und die Zungen – zwanzig oder mehr – lagen in einer Reihe auf den eingeölkten Schenkeln, als würden sie nur darauf warten, daß sie lecken konnten. Und er hegte keinerlei Zweifel daran, daß die Gehirne, die aus Ohren und Nasenlöchern der Schädel quollen, in den Wahnsinn getrieben worden waren, bevor ein Schlag oder ein Kuß die Herzen zum Stillstand brachte.

Kircher hatte ihn belogen; entweder das, oder er war grausam getäuscht worden. Es lag keine Lust in der Luft, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie die Menschheit sie verstand.

Er hatte einen Fehler gemacht, als er Lemarchands Würfel öffnete. Einen höchst schrecklichen Fehler.

»Oh, du bist also fertig mit dem Träumen«, sagte die Zenobitin und betrachtete ihn, der keuchend auf den kahlen Dielen lag.

»Gut.«

Sie stand auf. Die Zungen fielen wie ein Regenschauer von Schnecken zu Boden.

»Jetzt können wir anfangen«, sagte sie.

Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen sie dazu folgenden Link: [www.edition-phantasia.de](http://www.edition-phantasia.de)